

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 5

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hoteliers und Wirte wollen vom Referendum gegen das neue Eherecht nichts wissen und verweigern als zahlenstärkste Berufsvereinigung dem Gewerbeverband die Gefolgschaft. Aus politischen wie auch aus menschlichen Gründen, so erklärte der Direktor des Wirteverbands, könne der Verband es sich gar nicht leisten, gegen das neue Eherecht aufzutreten. Und was diese politischen und menschlichen Gründe sind, ergibt sich aus dem Umstand, dass der Frauenanteil in der Branche überdurchschnittlich hoch ist und diese Frauen auch das trutzige Nein an die Adresse des Gewerbeverbands «sehr begrüsst» haben. Da haben wir's: je höher der Frauenanteil in einer Branche des Gewerbeverbands, um so weniger «verfehlt» erscheint das neue Eherecht. Kurzkommendar: Nationalrat Christoph Blocher hat seine Rechnung ohne die Wirte gemacht.



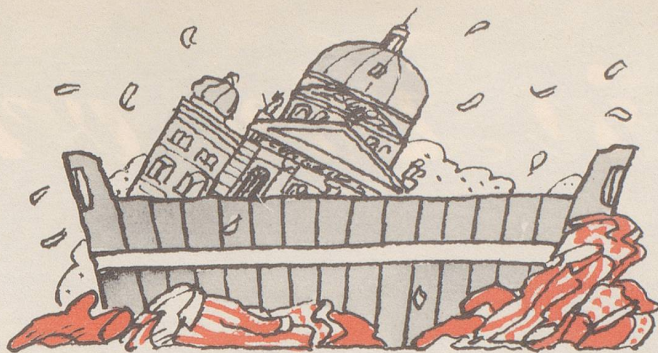
Der Bundesrat droht unter eine Lawine zu geraten. Nicht aus Schnee, sondern aus Gegenmassnahmen zur Schwerverkehrsabgabe, die da von Finnland bis nach Italien und von Spanien bis nach Bulgarien bereits im Anrollen sind. Eine Feuerwehr-Verhandlungsdelegation soll nunmehr retten, was noch zu retten ist, und versuchen, in den ausländischen Hauptstädten Schnell-Lawinenverbauungen aufzustellen. Die Erfolgchancen sind nicht gerade gross, denn die Geister, die man da rief und erzürnte, lassen sich durch den Zustand unserer Bundeskasse nicht so schnell erweichen wie jene der Schweizer Stimmbürger. Die es zudem vor allem auf das Geld der Ausländer abgesehen hatten. Kurzkommendar: Wer anderen eine Steuergrube gräbt, fällt vielfach selbst hinein.



Kaiseraugst war einst römischer Stützpunkt gegen die südwärtsstrebenden Alemannen. Die die Römer schliesslich zum Verzicht zwangen. Ohne Verhandlungen. Die nationalrätliche Kommission will ebenfalls nicht verhandeln. Das schliesst allerdings – wie die Geschichte lehrt – einen schliesslichen Verzicht noch keineswegs aus. Kurzkommendar: Auch wo ein Wille ist, ist der Weg nicht garantiert.



Der Borkenkäfer hat (leider) den Winter gut überstanden. Sogar in La Brévine (–40 Grad Celsius) konnte ihm die sibirische Kälte nichts antun.



Bundeshuus-Wösch

Die Umweltschützer hatten mehr Mühe. Im Genfer Hauptquartier der «Grünen» sind die Heizungskörper eingefroren. Beim Lüften haben sie die Energiesparmassnahmen allzu wörtlich genommen und den Hahnen ganz zugekehrt. Eine ganze Nacht lang. Am folgenden Tag war das Haus dann unter Wasser. Ähnliches passierte bei einer Genfer Ständerätin grünlicher Farbe zu Hause. Die Genfer Umweltschützer haben jetzt einen Nationalrat als vollamtlichen Verantwortlichen angestellt. Böse Zungen behaupten, es sei, um die Heizung besser zu überwachen. Kurzkommendar: Auch beim Umweltschutz sollte man den Hahnen nicht voll zudrehen.



Die Eidgenossenschaft soll ein Nobelhotel erhalten, nachdem sie schon vor vielen Jahrzehnten zum damaligen Hotel «Berna» gekommen war. Damals behändigte sie zwar das «Berna», machte aber, getreu dem Axiom «Point d'argent, point de Suisse» aus dem Hotel das eidgenössische Finanzdepartement. Es bildet sozusagen den westlichen Vorposten der Bundeshaushalten, ist es doch noch etwas weiter westlich gelegen als das im Westbau domizilierte Departement des Ausseren. Und nun soll der Bund auch das Nachbarhaus im Osten bekommen, sozusagen zur Abrundung des Militär- und des Volkswirtschaftsdepartements, die den Ostbau des Palais fédéral belegen. Die National-

bank als Eigentümerin des Fünfsterntouristenhotels «Bellevue» will nämlich den Nobelkasten partout dem Bund schenken. Feine Sache, nicht wahr? Trotzdem hält sich die (Vor-)Freude des Beschenkten in Grenzen. Von wegen der (unserer Nationalbank etwa zu viel werdenden?) Unterhaltskosten und der Unerfahrenheit Mutter Helvetias als Hoteliere. Zu fürchten ist nämlich, dass besagte Faktoren das eidgenössische Fünfsterntouristenunternehmen zur Quelle von Ärger und Sorge machen könnten. Und mit Sorgen ist ja der Bund bereits eingedeckt. Blicke, so vermeint Lisette, noch die Möglichkeit, das «Bellevue» zum Sitz eines künftigen eidgenössischen Uno-Departements zu machen. Denn so eines brauchen wir ja wohl in Bälde??



Nochmals das «Bellevue». Es gibt da noch ein paar ganz spezielle Übernahmeprobleme. Zum Beispiel die schönen Parketts in den Parterresälen. Die sind ebenso schön wie hügelig. Das hat allerdings auch einen Vorteil: Auf diesen Böden lässt sich die Spreu der wenig Standfesten vom Weizen der mit allen Böden Vertrauten und auf jedem Parkett Gewandten in der künftigen helvetischen Uno-Politik leichter scheiden ...



Ein drittes und letztes Mal das «Bellevue»! Fand da kürzlich eine des Genius loci würdige Nobelhochzeit statt. Mit lauter Prominenz. Direktoren, Professoren mit adäquatem weiblichem Zubehör (samt ebensolchen Accessoires, versteht sich). Man erwartete auch alt Staatssekretär Paul Jolles. Der liess allerdings eine kleine Weile auf sich warten. Aber nicht (wie der verehrte Leser

fälschlich rät) aus Snobismus und zur Unterstreichungen seiner Würde. Dazu ist die graue Eminenz der Schweizer Aussenhandelsdiplomatie a) zu klug, b) zu selbstbewusst und c) zu höflich. Nein, der Herr Staatssekretär rauschte zeitig an. Allerdings im falschen Festsaal: er war unter die Ballgesellschaft eines katholischen Berner Klubs geraten. Und weil es ihm zu gefallen schien in dieser Umgebung, machte sich daselbst Freude breit über diese bemerkenswerte Konversion. Sie war von kurzer Dauer. Der Herr Staatssekretär fand nach fünf Minuten den Weg dorthin, wo er eingeladen war. Ein Trost blieb den Hinterlassenen: Die Hochzeit von nebenan wurde ökumenisch gefeiert. *Lisette Chlämmerli*

!! Schlusspiff !!

Das internationale Jahr der Jugend wurde im Berner Gaskessel (einem Jugendzentrum) so eröffnet, wie es die bisherige Jugendpolitik – gibt es sie überhaupt? – erwarten liess: Vier Redner im Alter der Arrivierten hielten vier Ansprachen. Die Jugendlichen hörten anständig zu. Weil die Veranstaltung als «Aussprache über Partizipation und Politik» angekündigt war, gab es dann noch eine sehr kurze Diskussion, in der die Jugendlichen Fragen stellen und Meinungen äussern durften.

Mit einer Allerweltsbemerkung traf Bundesrat Egli den eigentlichen Kern der Sache: Die Jugend habe Anrecht auf Solidarität und Toleranz, umgekehrt aber seien die Älteren auch auf die Solidarität und Toleranz der Jüngeren angewiesen.

Das Schwierigste daran ist: Die Jugendlichen können sich kaum in die Vorstellungswelt und Wertbegriffe der älteren Generationen einfühlen. Sie waren ja noch nie älter, als sie heute sind. Umgekehrt müsste es eigentlich besser klappen: Die Älteren könnten sich an das erinnern, was sie einmal waren – Jugendliche mit Ideen, auf die man in diesem Alter noch Anspruch hat. Dem steht aber eine «Alterserscheinung» im Weg: Das Vergessen, kombiniert mit dem Verklären der Vergangenheit.

Werden wir also auch im «Jahr der Jugend» vor lauter Reden das Zuhören vergessen? *wm*

Elchina
das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien